

Materialien
zu den Ausstellungstafeln

Kunst und Strafrecht

Prof. Dr. Dr. Uwe Scheffler

Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder), Lehrstuhl für Strafrecht, Strafprozessrecht, Kriminologie

Kunst und Strafrecht

Kunst und Strafrecht

„Wenn ich es mache, ist es Kunst!“

TRACY EMIN (* 1961)
britische Künstlerin



MARCEL DUCHAMP (* 1887; † 1968)
Fountain, 1917
verschaffen.

Foto: Alfred Stieglitz, 1918, von der Bildzeitung 'The Daily Mirror', London abgebildet.

„Kunst hat mit Geschmack nichts zu tun. Kunst ist nicht da, dass man sie schmeckt.“

MAX ERNST (* 1891; † 1976)
deutscher Maler, Graphiker und Bildhauer



ANDRES BERRANO (* 1950)
Dog Shit, 2008

Foto: <http://www.artsite.de/artists/andres-berrano/>, www.dogshit.org

„Kunst kommt von Können.“

JOHANN GOTTFRIED VON HERDER (* 1744; † 1803)
deutscher Dichter und Philosoph



BARNETT NEWMAN (* 1907; † 1970)
Who's Afraid of Red, Yellow and Blue III, 1966/67
Stedelijk Museum, Amsterdam

Foto: Barnett Newman and Artists Rights Society, New York, <http://www.york.fda.de/artist/barnettnewman/>, bzw. USA

„Es gibt keine gottlose Kunst. Auch wenn du den Schöpfer nicht lieben solltest, wirst du ihn bezeugen durch dein Schaffen nach seiner Art.“

GABRIELA MISTRAL (* 1889; † 1957)
chilienische Dichterin und Literaturnobelpreisträgerin

„Die Fälschung unterscheidet sich vom Original dadurch, daß sie echter aussieht.“

ERNST BLOCH (* 1889; † 1977)
deutscher Philosoph



BANKSY (* vermutl. 1974)
Early Man Goes to Market, 2005
British Museum, London

Foto: <http://www.britain.gov.uk/bankys-sneakers.html>

Nähere Informationen zu den Tafeln finden Sie unter www.kunstundstrafrecht.de

„I know it when I see it.“

PETER SWARTZ (* 1915; † 1985)
Richter am United States Supreme Court
(zur Unterscheidung von Kunst und Pornographie)



PETER PAUL RUBENS (* 1577; † 1640)
Leda und der Schwan (nach Michelangelo), 1598/1600
Staatliche Kunstsammlungen, Dresden

Foto: http://bild.wikia.com/wiki/Leda_i_Swan#/media/Datei:Leda und der Schwan.jpg

„Zuerst die Füße, 1990“

MARTIN KIPPENBERGER (* 1953; † 1997)
Zuerst die Füße, 1990
Sammlung Lothar Thiele, Innsbruck



Foto: <http://www.kippenberger.de/>, <http://www.lothar-thiele.com/>

Veranstaltet vom Team des Lehrstuhls für Strafrecht, Strafprozessrecht und Kriminologie der Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder): Prof. Dr. Dr. Uwe Scheffler (v.i.S.d.P.), Dr. Delo-Madeleine Halecker, Alice Anna Bielecki, Yvonne Biesenthal, Robert Franke, Christian Lüdorf, Joanna Melz, Christin Toepler, Lisa Weyrich, Claudia Zielinska sowie Max Ullrich und Julian Miculcy (technische Betreuung).

Abb.: Siehe nächste Seiten

„Wenn ich es mache, ist es Kunst!“

Tracey Emin



Abb.: Alfred Stieglitz, http://en.wikipedia.org/wiki/File:Duchamp_Fontaine.jpg

Marcel Duchamp (* 1887; † 1968): Fountain (1917). Verschollen

TRACEY EMIN (* 1963) ist eine britische Künstlerin. Sie gehörte (u.a. zusammen mit Damien Hirst, Chris Ofili sowie Jake und Dino Chapman) zu der Gruppe der „Young British Artist“, die ab Ende der 1980er Jahre große Aufmerksamkeit erregte. Stilistisch ist das wenig einheitliche Werk Emins, das auch zahlreiche Kunstgattungen übergreifend umfasst (Installationen, Skulpturen, Gemälde, Zeichnungen, Schriftstücke), schwerlich unter die gängigen „Kunstisimen“ einzuordnen; der inflationär verwendete Begriff der „Post-modernen Kunst“ mag hier (wie etwa auch bei Künstlern wie Damien Hirst, Jeff Koons oder Martin Kippenberger) jedoch treffen.

1999 war sie mit ihrer Installation „My Bed“ für den „Turner Prize“ der Londoner Tate Britain nominiert, dem bedeutendsten Kunstpreis in Großbritannien, der alljährlich an einen Künstler, der jünger als 50 Jahre ist, verliehen wird. Die Künstlerin hatte ihr benutztes Bett ausgestellt, um das sie Kondome, Zigarettenkippen, Tampons und getragene Unterwäsche verteilt hatte.



Abb.: Tracey Emin, http://www.dradio.de/dlf/sendungen/kulturheute/937575/bilder/image_main

Tracey Emin (* 1963): My Bed (1998). London, Saatchi Gallery

„My Bed“ wurde von dem Mäzen der Young British Artists, dem mit seiner Werbeagentur reich gewordenen Kunstsammler Charles Saatchi, für 150.000 £ gekauft. Er ließ die Installation im September 2000 in den eigenen Ausstellungsräumen von einem Transportunternehmen neu aufbauen. Emin bekam einen Wutausbruch: „*This is my bed. If someone else installs it, it's just dirty linen. If I do it, it's art.*“

MARCEL DUCHAMP (* 1887; † 1968) war ein französischer, später in den USA tätiger Maler und Objektkünstler. Tief beeindruckt von der funktionalen Gestaltung technischer Innovationen wie etwa Flugzeugturbinen („*Can one make works which are not works of art?*“) begann er, industriell fabrizierte Alltagsgegenstände auszuwählen, zum Kunstwerk zu erklären, zu signieren und auszustellen. Er bezeichnete ein solches Objekt als „Ready made“.

Duchamps erstes Ready made war sein Objekt „Fahrrad-Rad“ (Roue de Bicyclette) von 1913. Es bestand aus einem weiß lackierten Holzhocker und einer Vorderradgabel mit Speichenrad. Das Original ist verschwunden; eine Replik aus dem Jahre 1951 befindet sich im Museum of Modern Art in New York.



Abb.: Artists Rights Society (ARS), New York / ADAGP, Paris / Estate of Marcel Duchamp, <http://de.wikipedia.org/wiki/Fahrrad-Rad>
Marcel Duchamp: Fahrrad-Rad (1913/1951). New York, Museum of Modern Art

Während sich „Fahrrad-Rad“ noch aus einer neuen Kombination zweier Alltagsgegenstände zusammensetzte, wurden später von Duchamp industriell hergestellte Gegenstände kurzerhand auf einen Sockel gestellt und zur Kunst erklärt.

1917 entstand auf diese Weise das Ready made „Fountain“. Die Signatur „R. Mutt“ ist so angebracht, dass das Pissoir gedreht werden muss, so dass der Teil, der eigentlich an der Wand befestigt ist, aufliegt. „Fountain“ erreichte Popularität, da es 1917 bei der Ausstellung der „Society of Independent Artists“ in New York abgelehnt wurde. Eine Diskussion um den Kunstbegriff wurde ausgelöst.

Daraufhin stellte der Fotograf, Galerist und Mäzen Alfred Stieglitz „Fountain“ in seiner avantgardistischen New Yorker Kunstgalerie „291“ aus, wo er das Objekt als Ausstellungsstück fotografierte – das einzige existente Foto; es wurde in der Dada-Zeitschrift „The Blind Man“ veröffentlicht.

Stieglitz soll „Fountain“ nach dieser Ausstellung auf den Müll geworfen haben. In den Museen der Welt stehen heute nur später entstandene Repliken.

„Kunst kommt von Können.“

Johann Gottfried von Herder



Abb.: Barnett Newman/Artists Rights Society, New York, http://www.portlandart.net/archives/2007/11/beyond_the_fram.html

Barnett Newman (* 1905; † 1970): Who's Afraid of Red, Yellow and Blue III (1966/67). Amsterdam, Stedelijk Museum

Der Sinnspruch „Kunst kommt von Können“, der zahlreichen Denkern und Aphoristikern zugeschrieben wird, ist erstmals bei JOHANN GOTTFRIED VON HERDER (* 1745; † 1803) belegt. Der deutsche Dichter und Philosoph gilt als einer der wichtigsten Denker der Aufklärung. Er wird zusammen mit Goethe, Schiller und Wieland zum sog. Viergestirn von Weimar gezählt.

In seinem ästhetischen Spätwerk „Kalligone“ von 1800 beginnt das 1. Kapitel „Natur und Kunst“ im 2. Teil „Von Kunst und Kunstricherei“ gleich mit den Worten:

Kunst kommt von Können oder Kennen her (nosse aut posse), vielleicht von beiden, wenigstens muß sie beides in gehörigem Grad verbinden. Wer kennt, ohne zu können, ist ein Theorist, dem man in Sachen des Könnens kaum trauet; wer kann ohne zu kennen, ist ein bloßer Praktiker oder Handwerker; der echte Künstler verbindet beides.

Freilich betont Herder auf den folgenden Seiten, was er für die „größte Kunst“ hält: Die „Naturkunst“. „... denn wie arm und ohnmächtig sind wir gegen die mächtige Wirkerin, Natur!“

BARNETT NEWMAN (* 1905; † 1970) war ein US-amerikanischer Maler und einer der wichtigsten Vertreter des „Colour Field Painting“, einer – je nach Blickrichtung – Gegenbewegung oder Weiterentwicklung des Abstrakten Expressionismus US-amerikanischer Prägung.

In den Jahren 1966 bis 1970 malte er vier Fassungen von „Who's afraid of red, yellow and blue“ – großformatige Bilder, die nur aus unterschiedlich großen Feldern in den drei Grundfarben bestehen. Die beiden größten, querformatigen Fassungen Nr. III (245 x 544 cm) und Nr. IV (274,3 x 604,5 cm) hängen im Stedelijk-Museum in Amsterdam bzw. in der Neuen Nationalgalerie in Berlin. Beide Werke wurden in den 1980er Jahren von psychisch kranken Männern mit einem Messer bzw. einer Stange angegriffen und erheblich beschädigt.

Die Restauration des Berliner Bildes, dessen Anschaffung in der Öffentlichkeit hart angegriffen wurde, z.B. in der „BZ“ als das „Werk eines Anstreicherlehrlings“ abqualifiziert wurde, dauerte aufgrund der Komplexität der Farben (das Rot besteht aus 17 übereinanderliegenden Schichten) drei Jahre.

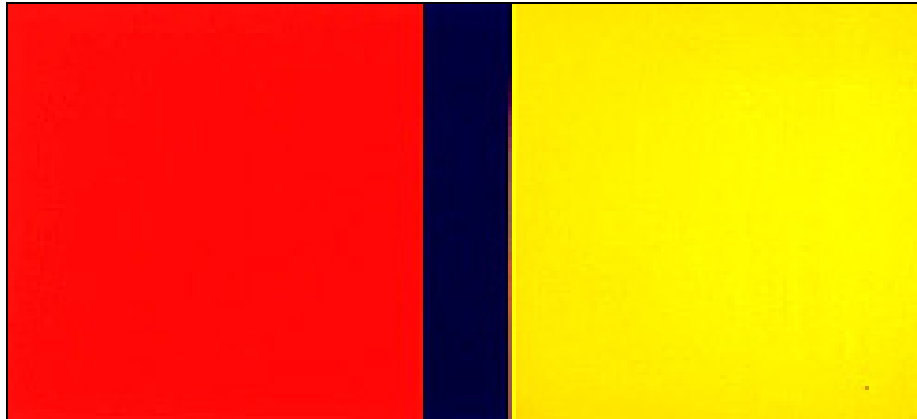


Abb.: <http://nataliedowseart.blogspot.de/2011/05/whos-afraid-of-red-yellow-and-blue.html>

Barnett Newman: Who's afraid of Red, Yellow and Blue IV (1969/70). Berlin, Neue Nationalgalerie

Die Restauration in Amsterdam, für das das Stedelijk-Museum 400.000 Dollar bezahlte, gilt als vollständig misslungen. Vor allem soll es dem Restaurator nicht gelungen sein, den vibrierenden, lebendigen Eindruck der monochromen Flächen, das Schimmern der Farben wiederherzustellen. „Who's afraid of red, yellow and blue III“ wird heute als Totalschaden angesehen.

„Kunst hat mit Geschmack nichts zu tun. Kunst ist nicht da, dass man sie schmeckt.“

Max Ernst



Abb.: http://www.artnet.de/usernet/awc/awc_workdetail.asp?aid=424202827&gid=424202827&cid=146947&wid=425760165&page=3

Andres Serrano (1950): Dog Shit (2008)*

Das Zitat stammt von dem Dadaisten und Surrealisten MAX ERNST (* 1891; † 1976). Ernst selbst ist für sein 1926 entstandenes Gemälde „Die Jungfrau züchtigt das Jesuskind vor drei Zeugen: André Breton, Paul Éluard und dem Maler“, das im Pariser „Salon des Indépendants“ einen Skandal auslöste, der Geschmacklosigkeit bezichtigt worden. Anstoß erregte damals weniger die körperliche Züchtigung des Jesuskindes als das hierdurch ausgelöste Herunterfallen seines Heiligenscheines – in dessen Mitte Ernst auch noch seine Signatur gesetzt hatte.

Danach wurde das Bild in Köln gezeigt, wo die Resonanz noch heftiger ausfiel. Der Erzbischof erzwang nicht nur die Schließung der Ausstellung noch am Eröffnungstag, er exkommunizierte auch noch Ernst, der aus einer streng katholischen Lehrerfamilie aus dem benachbarten Brühl stammte, wegen Gotteslästerung.



Abb.: http://www.museenkoeln.de/home/bild-der-woche.aspx?bdw=2006_11

Max Ernst: Die Jungfrau züchtigt das Jesuskind vor drei Zeugen: André Breton, Paul Éluard und dem Maler (1926). Köln, Museum Ludwig

In der heutigen Zeit mag eine solche Prügelszene in Deutschland wohl eher aus anderen Gründen geschmacklos wirken: zum einen vor dem Hintergrund des gesellschaftlichen Bestrebens, jegliche Gewalt in der Kindererziehung zu ächten (§ 1631 Abs. 2 BGB), zum anderen mit Blick auf die öffentliche Diskussion um den Missbrauch Schutzbefehlener innerhalb der Katholischen Kirche.

ANDRES SERRANO (* 1950) ist ein US-amerikanischer Fotokünstler, dessen Arbeiten, in denen Körperflüssigkeiten, Sexualität und Religion im Mittelpunkt stehen, häufig als durchweg geschmacklos angesehen werden.

Serranos Fotoserie „Shit“ von 2008 besteht aus 66 Fotos des Kotes verschiedener Tiere in Großaufnahme.

Nicht weniger geschmacklich fragwürdig sind verschiedene weitere seiner Fotoserien:

Für seine Serie „Body fluids“ (1985-1990) fotografierte Serrano Körperflüssigkeiten wie Blut, Urin und Sperma, die er zwischen zwei Scheiben Plexiglas presste.

Seine Serie „The morgue“ von 1992 besteht aus etwa 50 Fotos von Leichen bzw. Leichenteilen. Die in vielen Fällen bei Gewalttaten oder Unfällen ums Leben gekommenen Menschen werden ohne jegliches Arrangement so gezeigt, wie er sie im Leichenschauhaus vorgefunden hatte.

„A History of Sex“ von 1997 ist eine Fotoserie von großformatigen Bildern über Spielarten menschlicher Sexualität jenseits jeglicher sozialer oder moralischer Tabus. Zumindest auf den ersten Blick unterscheiden sie sich kaum von gängigen „harten“ Pornofotos.

Die größte Empörung hatte Serrano schon 1987 mit seinem Werk „Piss Christ“ hervorgerufen, dem Foto eines in Urin getauchten Kruzifixes. Das Foto kann heute nach mehrfachen Attacken nur noch hinter Sicherheitsglas ausgestellt werden.



Abb.: http://en.wikipedia.org/wiki/Piss_Christ

Abb.: http://www.marthagarzon.com/contemporary_art/2012/10/body-and-spirit-andres-serrano

Abb.: http://www.art-forum.org/z_Serrano/gallery.htm

Abb.: <http://jonnodotcom.tumblr.com/post/758013546/andres-serrano-a-history-of-sex-christiaan-and>

Andres Serrano: Piss Christ (1987)

Andres Serrano: Semen and Blood III (aus: Body Fluids, 1990)

Andres Serrano: Bottle Murder (aus: The Morgue, 1992)

Andres Serrano: Christiaan and Rose (aus: A History of Sex, 1996)

„I know it when I see it“

Potter Stewart



Abb.: Staatliche Kunstsammlungen Dresden, <http://skd-online-collection.skd.museum/de/contents/show?id=399518>

Peter Paul Rubens (* 1577; † 1640): Leda und der Schwan (nach Michelangelo) (1598/1600). Dresden, Gemäldegalerie Alte Meister

Der damalige Richter am US-Supreme Court POTTER STEWART (* 1915; † 1985) äußerte 1964 diesen Satz im Zusammenhang mit der Abgrenzung von Kunst und Pornographie in einem Strafprozess gegen den Manager eines Filmtheaters. In dem Verfahren ging es um die Frage, ob der französische Spielfilm „Les Amants“ (Die Liebenden) von Louis Malle aus dem Jahre 1958 als obszön einzustufen sei.

Im Fokus des Films steht eine beinahe wortlose, ausgedehnte, durch Violinmusik von Johannes Brahms untermalte Inszenierung einer Liebesszene zwischen einem jungen Mann und einer Ehefrau und Mutter, gespielt von Jeanne Moreau, die schließlich seinen Mann und Kind verlässt. Gerade dieser Hintergrund eines Ehebruchs, weniger die Liebesszene an sich (von Jeanne Moreau durchaus explizit gespielt), löste den Skandal aus; deshalb schnitt die deutsche Verleihfirma nicht nur die „Sexszene“, sondern eliminierte alle Szenen aus dem Film, in denen das Kind auftaucht.



Abb.: <http://www.youtube.com/watch?v=Mtnf1dWh3Us> (Screenshot)

Jeanne Moreau in Les Amants (1958)

Während der Renaissance wurde mit der Antike auch die griechische Mythologie wiederentdeckt. Die Sage von dem Göttervater Zeus, der an der Königstochter Leda Gefallen fand, sich ihr in Gestalt eines Schwanes näherte und sie schwängerte, wurde vielfach – sicher nicht zuletzt wegen des „delikatsten“ Motives – aufgegriffen, selbst Leonardo da Vinci sowie Raffael beschäftigten sich mit Leda und dem Schwan.



Abb.: <http://www.wikipaintings.org/en/leonardo-da-vinci/study-for-the-kneeling-leda>
Abb.: <http://www.zeno.org/Kunstwerke/B/Raffael%3A+Leda+mit+dem+Schwan>

Leonardo da Vinci (* 1452; † 1519): Studien zu dem verlorengegangenen Gemälde Leda und der Schwan (um 1503-06). Rotterdam, Museum Boijmans Van Beuningen

Raffael (* 1483; † 1520): Leda und der Schwan (nach Leonardo da Vinci) (1505/08). London, Royal Collection, Windsor Castle

Im Gegensatz zu diesen beiden malte das dritte große Malergenie der italienischen Hochrenaissance, Michelangelo (* 1475; † 1564), die Begegnung Ledas mit dem Schwan in sexueller Eindeutigkeit; bei ihm stehen Leda und der Schwan nicht nur nebeneinander. Die Spuren des Gemäldes verlieren sich im 17. Jahrhundert.

Michelangelos Werk ist jedoch durch mehrere zeitgenössische Kopien überliefert. Der letzte bekannte Künstler, der Michelangelos Komposition nachmalte, war der noch junge PETER PAUL RUBENS (* 1577; † 1640), der wohl größte Malerfürst zumindest des flämischen Barocks. Zwei Fassungen sind bekannt; eine größere hängt in Dresden, eine kleinere befindet sich in New York in Privatbesitz.

„Es gibt keine gottlose Kunst. Auch wenn du den Schöpfer nicht lieben solltest, wirst du ihn bezeugen durch dein Schaffen nach seiner Art.“

Gabriela Mistral



Abb.: picture-alliance/dpa, <http://www.ilgiornale.it/news/rana-crocifissa-museo-infiamma-polemica-bolzano.html>

Martin Kippenberger: Zuerst die Füße (1990). Innsbruck, Sammlung Lothar Tirala

Die chilenische Dichterin GABRIELA MISTRAL (* 1889; † 1957) gewann 1945 als erste Lateinamerikanerin den Literaturnobelpreis. Geboren als Lucila Godoy Alcayaga, wählte sie, tiefgläubige Katholikin, den Vornamen deshalb, weil sie als Kind „eine tiefe Andacht zum Erzengel Gabriel“ gehabt hatte.

Das Zitat entspricht dem II. Gebot ihres „Decálogo del Artista“ („*No hay arte ateo. Aunque no ames al Creador, lo afirmarás creando a su semejanza*“), den sie 1922 in ihrem zweiten Gedichtband „Desolación“ (Trostlosigkeit) veröffentlichte. Wie alle ihre Schriften handelt auch diese von Liebe, Tod und Hoffnung.

MARTIN KIPPENBERGER (* 1953; † 1997) arbeitete genauso exzessiv als Maler, Bildhauer, Installations- und Performancekünstler, wie er bis zu seinem frühen Tod durch eine Leberzirrhose auch lebte. Er wird häufig – zusammen mit Sigmar Polke – als „Ironiker“ bezeichnet, eine Zuschreibung, die er sich schon mit zahlreichen Titeln seiner Werke verdiente. So sind von ihm auch andere Fassungen des gekreuzigten Frosches mit Titeln wie „Fred the Frog Rings The Bell“ und „Was ist der Unterschied zwischen Casanova und Jesus: Der Gesichtsausdruck beim Nageln“ belegt worden.

Schon 1995 entstand sein vierteiliges Ölgemälde mit dem Titel „Lattengustl“, in dem u.a. die Kreuzaufschrift „INRI“ durch „IN+OUT“ ersetzt war.



Abb.: <http://www.christies.com/lotfinder/paintings/martin-kippenberger-lattengustl-5335335-details.aspx>

Martin Kippenberger: Lattengustl (1995). Privatbesitz

Im Jahre 2008 löste „Zuerst die Füße“ in Italien heftige Proteste aus, als die Skulptur im Museum für Moderne Kunst in Bozen ausgestellt wurde. Selbst Papst Benedikt XVI. nahm in einem Brief Anstoß an ihr; die Skulptur würde aufgrund des Missbrauchs des Kreuzes die religiösen Gefühle vieler Menschen verletzen. Der Stiftungsrat des Bozener Museums stand jedoch zu seinem Exponat. „Zuerst die Füße“ stelle ein selbstironisch reflektiertes Selbstporträt dar. Es sollte Kippenbergers Gemütszustand nach einem gerade bewältigten Alkohol- und Drogenentzug zum Ausdruck bringen.

Das Auktionshaus Sotheby's stellte „Zuerst die Füße“ 2010 in einer New Yorker Ausstellung zusammen mit rund 80 anderen Kunstwerken aus. William Donahue, Präsident der Catholic League for Religious and Civil Rights, empörte sich: „... *Kippenberger's [work]*

crosses the line.” Kippenbergers Kunst sei entwürdigend, beleidigend und in höchstem Maße anstößig. Er erwartete – vergeblich – eine Erklärung von Sotheby’s, warum ein Werk ausgestellt würde, das christliche Gefühle verletze.

„Die Fälschung unterscheidet sich vom Original dadurch, daß sie echter aussieht.“

Ernst Bloch



Abb.: AP, <http://www.twixel.de/banksy/s/museum.html>

Banksy alias „*Banksymus Maximus*“ (* vermutl. 1974): *Early Man Goes to Market* (2005). London, British Museum

ERNST BLOCH (* 1885; † 1977) war ein deutscher Philosoph. Als Pazifist siedelte er im 1. Weltkrieg in die Schweiz um, als Jude und Marxist von den Nazis ausgebürgert, emigrierte er über Stationen in der Schweiz und der Tschechoslowakei in die USA. 1948 nahm er eine Professur in Leipzig an. Ein Angebot der Universität Frankfurt am Main lehnte er ab. 1957 wurde er wegen seiner Sympathien für den Volksaufstand in Ungarn in der DDR zwangsemeritiert. Nach dem Bau der Mauer kehrte er 1961 von einer Vortragsreise in die Bundesrepublik nicht in die DDR zurück. An der Universität Tübingen erhielt er eine Gastprofessur für Philosophie. Bloch, der dort bis zu seinem Tode lehrte, wurde zu einer Leitfigur der Studentenbewegung.

Der Aphorismus Blochs ist vor einigen Jahren durch den Schriftsteller Martin Walser (* 1927) verbreitet worden. Walser beschäftigte sich mit dem Journalisten Tom Kummer, der bis 1999 vor allem im Magazin der „Süddeutschen Zeitung“ Exklusiv-Interviews insbesondere mit Hollywoodstars (u.a. mit Charles Bronson, Sharon Stone, Brad Pitt, Kim Basinger, Tom Hanks) veröffentlichte, die er nie geführt, sondern vielmehr frei erfunden hatte.

BANKSY ist ein inzwischen weltberühmter Straßenkünstler, der mit seinen Stencils (Schablonengraffiti) zunächst seit den 1990er Jahren in Bristol (vermutlich seine Heimatstadt) und London, später in der ganzen Welt (2003 und 2004 auch in Berlin) Mauern und Häuserwände bemalt hat. Bis heute hält er seine Identität weitgehend geheim.

Neben seinen Graffiti hat Banksy verschiedentlich heimlich eigene Bilder in Museen eingebracht, schön gerahmt im Stil alter Meister. Schnell war jedoch zu erkennen, dass die Szenen verfremdet waren, beispielsweise dadurch, dass eine gemalte idyllische Landschaft nach Art eines Tatortes mit Polizeiabsperrband umzäunt war, oder dass eine porträtierte Person eine Gasmaske trug.



Abb.: <http://news.bbc.co.uk/2/hi/entertainment/3201344.stm> (leicht beschnitten)

Abb.: Wooster Collective, <http://www.woostercollective.com/post/a-wooster-exclusive-banksy-hits-new-yorks-most-famous-museums-all-of>

Banksy: *Crimewatch* UK has ruined the countryside for all of us. 2003 in London, Tate Britain

Banksy: *You have beautiful eyes*. 2005 in New York, Metropolitan Museum of Art

Im Mai 2005 brachte Banksy in das British Museum in London einen Stein (25 x 15 cm) ein, bemalt im Stile jungsteinzeitlicher Höhlenmalereien, allerdings auch mit einem Supermarkt-Einkaufswagen. Unter dem Stein platzierte er eine Bildunterschrift: „*This finely preserved example of primitive art dates from the Post-Catatonic era and is thought to depict early man venturing towards the out-of-town hunting grounds.*”

Das Werk hing dort mehrere Tage unter einer Kalkstein-Statue, neben einem Grabstein aus dem 1. Jahrhundert und nahe einer Vitrine mit mehreren kleinen Statuetten, ohne dass es jemandem auffiel.



Abb.: <http://www.smh.com.au/news/World/Caveman-hoax-museum-goes-off-its-trolley/2005/05/20/1116533525165.html> (Ausschnitt)

Das Museum reagierte erst, nachdem Banksy auf seiner Homepage auf den Stein hinwies („*had remained in the collection for quite some time*“).

Heute gehört der Stein zur ständigen Ausstellung des British Museum.